



Dr. Reinhard Brandl
Mitglied des Deutschen Bundestages

„Texte und Musik über Gott und die Welt“ der Cityseelsorge Ingolstadt
am 17. November 2013

Was mich trägt

WAS TRÄGT MICH?

Ich bin beruflich viel unterwegs.

Ständig habe ich Termine mit unterschiedlichsten Menschen, erlebe ungewohnte Situationen. Immer wieder muss ich mich von Neuem einfinden.

Das kann anstrengend sein.

Rückhalt und Kraft gibt mir dabei meine Heimat. Hier komme ich zur Ruhe, kann neue Kraft tanken. Hier habe ich festen Boden unter den Füßen.

Was bedeutet eigentlich Heimat für uns?

Ist Heimat nur ein Bereich auf der Landkarte?

Wo wir uns auskennen?

Wo wir die Wege ohne Navigation finden?

Wo uns die Landschaft und die Orte vertraut sind?

Wo unser Haus oder die Wohnung steht in der wir leben?

SEHNSUCHT NACH HEIMAT

Heimat ist mehr: In der Heimat fühlt man sich geborgen, wird bedingungslos von Familie und langjährigen Freunden angenommen.

Dort sind die Orte, an denen man die Kindheit oder viele Jahre verbracht hat, wo die Wurzeln sind.

Hier wurden Grundsteine für Leben und Glauben gelegt. Dorthin kann man immer wieder zurückkehren ohne sich als Fremder zu fühlen.

Hier kann man zur Ruhe kommen, sich stärken lassen.

In unserer modernen, global orientierten Welt entwurzeln Arbeitsplatzwechsel und Umzüge die Menschen immer wieder aufs Neue.

Viele mussten ihre alte oder neu gewonnene Heimat schon mehrmals verlassen und versuchen, an einem anderen Ort wieder ein neues Zuhause, eine neue Heimat zu finden.

Selbst wenn man Zeit seines Lebens an einem Ort bleibt, muss man Vertrautes immer wieder aufgeben und neue Wege gehen.

Was trägt uns dann? Wo finden wir einen Anker für die Seele?

Wir alle haben die Sehnsucht nach einer dauerhaften Heimat. Wir sehnen uns nach vollkommener Geborgenheit, danach, bedingungslos geliebt zu werden.

Wir haben Heimweh nach einem Ort, wo uns alles rundum vertraut ist, wo wir uns ganz zuhause fühlen.

Gott begleitet uns von Anfang an. Er kennt und liebt uns. So finden wir in der Liebe Gottes eine einzigartige, bedingungslose Geborgenheit. Sie gibt uns Sicherheit und trägt uns durch alle Veränderungen und Turbulenzen des Lebens. Bei Gott können wir ganz zuhause sein. Seine Liebe gibt unserer Seele innere Heimat.

Auch König David sehnt sich nach einer Heimat im Haus Gottes. In Psalm 27, Vers 4 formuliert er seine größte Sehnsucht:

„Nur darum bitte ich, nur eines will ich von ihm: bei ihm zu sein, solange ich hier bin. Ihn will ich sehen. Ihm nah sein in seinem Haus.“¹

Wir alle verspüren wie König David eine Sehnsucht nach Heimat. – Können auch wir bei Gott eine Heimat finden?

EINE HEIMAT BEI GOTT

Wir müssen nicht extra nach Jerusalem reisen, um bei Gott zuhause zu sein.

Jesus hat uns "Heimatrecht" bei Gott erworben.

Dort, wo wir im Augenblick sind, können wir in Gottes Heimat sein.

Gottes Nähe ist in der Kirche spürbar. Aber Gott braucht kein Kirchengebäude, um Raum zu haben.

Er ist der Herr der Welt.

Seine Anwesenheit können wir also auch in der herrlichen Natur des Schöpfers erleben – wenn wir auf einen Berg hinauf gestiegen sind oder eintauchen in eine scheinbar endlose Sommerwiese.

An den verschiedensten Orten und im Gebet können wir die Nähe Gottes spüren, bei ihm zuhause sein und unser Vertrauen in seine Gegenwart stärken.

Von Gott fühle ich mich zutiefst angenommen und geliebt. Dort bin ich geborgen, dort gehöre ich hin, fühle mich heil und ganz.

Bei Gott kommt es nicht auf meine Leistungen an, sondern ich darf sein wie ich bin, muss mich nicht verstellen.

In der Auseinandersetzung mit Gott bekomme ich Impulse für mein Leben.

Da tut sich etwas in mir.

¹ Stadler, Arnold (2001): „Die Menschen lügen. Alle“ und andere Psalmen, Insel Verlag.

Im Gottesdienst können wir unseren liebenden himmlischen Vater besser kennen lernen, mehr von Jesus erfahren.

Das "Geheimnis des Glaubens" schafft Identität.

Da bin ich kein Fremder.

Da habe ich einen Platz.

Da kann ich ausruhen.

Bei Gott zu sein gibt mir Mut, die Herausforderungen des Alltags zu meistern.

Wenn ich müde geworden bin, gibt mir Gottes Nähe die Kraft, die ich brauche, um immer wieder aufbrechen zu können.

Gottes Segen ist wie ein Balsam auf Wunden, die das Leben uns zugefügt hat.

In der Gemeinschaft mit Gott bin ich nie alleine. Ich bin gestärkt, geerdet, fest mit der Erde verbunden. Der Boden scheint nicht mehr zu wanken und wegzusacken – er trägt mich.

Wir Christen heute betrachten Gottes Gegenwart oft als etwas Selbstverständliches. Wenn wir beten wollen, ist Gott da und hört.

Aber ist es tatsächlich immer selbstverständlich, Gott nah zu sein?

GOTTES NÄHE IM ALLTAG

König David weiß: Es ist nicht selbstverständlich, dass man Gott zu jeder Zeit nahe ist. Der Alltag kommt, das Leben und die Sorgen lenken ab, ersticken den Glauben, lassen einen Zweifeln.

David kannte alle diese Gefühle, er war ein ganz normaler Mensch.

Natürlich lebt man nicht immer in der heiligsten Stimmung.

Selbstverständlich haben wir einen Alltag zu bewältigen.

Psalm 27 kann uns aber daran erinnern, unser Herz für ein Leben mit Gott zu öffnen.

Gott selbst schenkt uns die Sehnsucht nach der Heimat und dem Leben, zu dem wir bestimmt sind.

Aber wie geht das?

Wie kann man es erleben, dass Gott so spürbar da ist im Leben?

Wie gelingt es, dass der Glaube auch im Alltag zu einer erfahrbaren Größe wird?

Woher kommt das Vertrauen in Gott?

Gottes Nähe können wir suchen, indem wir ihn rufen und bitten, indem wir auf ihn hören und still werden.

Indem wir uns Zeit nehmen, darüber nachzudenken, wie groß und herrlich Gott ist. Wie gut er es mit uns meint. Indem wir im Gottesdienst gemeinsam feiern, beten, singen, klagen und bekennen.

So wie in Häusern und Städten manchmal die Wege freigeräumt, Hindernisse abgerissen und Müllhaufen fortgeschafft werden müssen, so ist das auch in unserem Inneren nötig.

In unseren Herzen muss so manches, was verformt und verdreht ist, entknotet und geradegerückt werden.

Dann haben wir Kontakt zu Gott, finden seine Nähe.

Ich muss ständig auf dem Weg sein, Heimat bei Gott zu suchen, ich muss die Sehnsucht in mir immer wach halten, damit ich diesen Weg nicht irgendwann aus Gleichgültigkeit, Unachtsamkeit oder Leichtfertigkeit verlasse.

Trotz Alltagsstress darf ich Gott nicht aus den Augen verlieren und an ihm vorbei leben. Wünsche müssen zu entschlossenem Handeln führen.

Ein Sprichwort sagt: „Wünschen füllen den Sack nicht.“ Wünsche sind Saatkörner, die in den fruchtbaren Boden entschlossenen Handelns gesät werden müssen, sonst bleibt die Ernte aus.

Die Kirche darf und soll uns dabei helfen, unsere Heimat bei Gott zu finden und zu behalten.

Unsere Zusammenkünfte im Hause des Herrn können wir nutzen, um zu forschen und zu suchen.

Wir fragen nach dem Willen Gottes.

Wir fragen, wie wir seinen Willen erfüllen können.

Wir suchen nach Gewissheit und nutzen all unsere Kräfte und Fähigkeiten, um von ihm zu lernen.

Auch wenn wir Gottes Nähe aktiv suchen – bei den Erfahrungen, die wir machen, kommt es uns oft so vor, als sei Gott weit, weit weg.

Als kümmere er sich gar nicht um uns. Als sei es ihm ziemlich egal, wie es uns geht.

Trägt Gott mich dann auch oder muss ich mich in solchen Situationen selbst tragen?

KRISEN MIT GOTT MEISTERN

Immer wieder drohen uns verschiedene Erfahrungen zu verschlingen.

Die vernichtende Diagnose des Arztes.
 Böses Gerede, Konflikte in der Familie.
 Materieller oder finanzieller Verlust.
 Der Arbeitsplatz ist in Gefahr, oder gar verloren.
 Freunde lassen einen fallen.
 Die Partnerschaft droht zu zerbrechen.

Wenn Gott wirklich mein Licht und mein Heil, meines Lebens Kraft ist, kann ich dann nicht erwarten, dass er mich genau vor diesen Situationen bewahrt?

Auch Propheten oder Heilige erlebten Zeiten der scheinbaren Ausweglosigkeit. Auch sie hatten mit Leid und Not, Angst und Zweifel, Verfolgung und Verleumdung zu kämpfen. Ihr Leben mit Gott hat sie beileibe nicht vor steilen, steinigem Wegen verschont.

Nein, Gott bewahrt nicht *vor* allem Leid, sondern *in* allem Leid!

Mein Licht und mein Heil ist er, weil er Licht in meine Dunkelheit bringt.

Meines Lebens Kraft ist er, indem er mir in meiner Not, in meiner Schwäche und Verzweiflung zur Quelle von Stärke wird; mich an die Hand nimmt, wenn ich unterzugehen drohe.

Dabei funktioniert Gott natürlich nicht wie ein Automat, in den wir ein Gebet einwerfen wie eine Münze, und die erwünschte Hilfe erhalten.

Die Art, wie Gott hilft, wie er Licht in unsere Finsternis bringt, wie er uns festhält, die können wir ihm nicht vorschreiben. Gott weiß am besten, was wir brauchen.

Das Wort Krise stammt ab vom altgriechischen Verb *krinein*, das so viel bedeutet wie entscheiden, sichten, urteilen.

Krisen fordern uns auf, unsere Lebenswirklichkeit zu betrachten.
 Sie bieten uns die Möglichkeit, individuelle Grundüberzeugungen und Werte zu überprüfen.
 Sie zeigen uns unsere Schwachpunkte auf, tun dar, was wir ändern müssen.
 Sie zwingen uns dazu, immer wieder nach neuen Wegen zu suchen.

Krisen werden so zum Wendepunkt in unserem Leben. Gott nutzt Krisen, um sichtbar zu machen, was sonst unsichtbar bliebe.

Gott nimmt uns dabei nichts von dem ab, was wir selbst tun müssen. Deshalb ist es gefährlich, in Krisen passiv zu bleiben, wo sie uns doch aktivieren sollten.

Die Hände zum Gebet falten, ja, aber sicher nicht untätig in den Schoß legen.

Gott dürfen wir nicht allein als den verstehen, der uns in der Krise lediglich Kraft gibt, sie zu ertragen.

Vielmehr trägt uns Gott so sehr, dass wir es wagen können, unsere Kräfte zu mobilisieren.

Vertrauen darauf können wir gewinnen, indem wir die Geschichten lesen, die uns Gott als den zeigen, der durch Krisen hindurch Leben schafft.

Um Krisen zu bewältigen, kann es ein wichtiger Schritt sein, sich anderen mitzuteilen.

Das schließt auch Gott mit ein.

An ihn können wir auch zweifelnde und wütende Gebete richten und ihn fragen, was er mit der Situation vorhat.

Auch die Gemeinschaft mit anderen Christen kann aus der Krise helfen. Sie hören zu, wenn man sein Leid klagt und können durch ihre Lebenserfahrung oder ihren überzeugten Glauben weiterhelfen.

Jesus hat uns zugesagt, dass keine Prüfung unsere Kraft übersteigt. Wenn Gott uns auf die Probe stellt, zeigt er auch Wege auf, sie zu bestehen.

Krisen sind keine Irrwege. Irrwege gehen wir erst, wenn wir die Hand Gottes loslassen.

GOTT TRÄGT MICH

Die Frage, der wir uns heute stellen ist: Was trägt mich?

Eine Heimat bei Gott ist wie ein fester Boden, wie ein Fels, ein Fundament, das trägt und Halt gibt.

Trotz der Schnelllebigkeit der heutigen Zeit, bei allen Umbrüchen und Veränderungen in unserem Leben, während Krisen und Turbulenzen: Über alle Grenzen und Zeiten hinweg können wir auf die Gemeinschaft mit Gott vertrauen.

Ich möchte schließen mit einem Wort aus dem Buch Jesaja (46:4).

Ich will euer ganzes Leben lang euer Gott sein – ich werde euch tragen, bis euer Haar vom Alter ergraut. Ich habe es getan, und ich werde euch weiterhin tragen. Ich werde euch auf meine Schulter laden und euch retten.